

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Buchhandlungen 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Rouedi in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gortz in Elbing.

Nr. 148.

Elbing, Donnerstag.

27. Juni 1895.

47. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Hat es die „Altpreußische Zeitung“ während der langen Jahre ihres Bestehens verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben, so wird sie in Zukunft mehr noch als bisher bemüht sein, den Bedürfnissen ihrer Leser durch größtmögliche Vielseitigkeit zu genügen; sie wird ihre Devise: „Recht und Wahrheit“ hochhalten und mit rückichtslosem Freimuth gegen Mißstände auf wirtschaftlichem, politischem, religiösem und gesellschaftlichem Gebiete eintreten. Die „Altpreußische Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Artikel zur Beurteilung der sozialen und politischen Lage, eine sorgfältig redigirte Politische Rundschau und alle interessirenden Nachrichten aus dem Reich und der Provinz. Der Pflege des lokalen Theiles wird gleichfalls größte Sorgfalt zugewendet; der Leser findet unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Interesses verzeichnet. Sodann bringt die „Altpreußische Zeitung“ täglich Nachrichten über Kunst und Wissenschaft, folgt eingehend den Bewegungen in der Welt der Arbeit, und bringt endlich in der täglichen Beilage: „Der Hausfreund“ spannende Romane, Mannigfaltiges und gute Witze. Eine ganze Anzahl Rubriken stellen sich direkt in den Dienst des Publikums. Der Sprechsaal steht allen Lesern, welche öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen. Der Briefkasten ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Stadtverordneten-Versammlungen, und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgebreiteter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreußischen Zeitung“ ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt beigegeben. Der Preis für die „Altpreuß. Zeitung“ beträgt nur 1,60 Mk. pro Quartal, ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Verlag der „Altpreußischen Zeitung.“

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 26. Juni. In der Budget-Kommission wurde gestern Abend der Gesetz-Entwurf, betreffend die Errichtung einer Zentral-Anstalt für Gewährung von genossenschaftlichem Personalkredit durchberathen und im Ganzen mit unwesentlichen Aenderungen gutgeheißen. Zum Referenten für das Plenum wurde der Abgeordnete von Mendel-Steinfels bestimmt.

Hamburg, 26. Juni. Der Kaufmann Ernst Randow von hier ist nach bedeutenden Wechselverlusten gescheitert. Bisher ist die Höhe derselben auf 20,000 Mark festgesetzt.

Trier, 26. Juni. Durch den Einsturz eines Gebäudes bei der Fundamentirung eines Neubaus wurden 2 Arbeiter getödtet und 1 Pferd und mehrere Schweine erschlagen.

Wien, 26. Juni. Heute werden noch sämtliche Budgets von beiden Delegationen erledigt sein, da Uebereinstimmung herrscht. Die ungarische Delegation wird am Donnerstag, spätestens am Freitag geschlossen werden.

Triest, 26. Juni. Der Blohddampfer „Elsbe“, von Madras nach Coconada unterwegs, ist bei Sarrameno-Boal gestrandet. Die Bemannung ist gerettet, das Schiff gilt als verloren. Vierterthilfe werden erwartet, um die ca. 300 Tonnen betragende Ladung zu bergen.

Christiania, 26. Juni. Im Storting brachten Steen, Sivert, Nelsen und mehrere andere Mitglieder der Linken einen Antrag ein zur Aufnahme einer neuen inneren Staatsanleihe von 20 Mill. Kronen zu Vertheilungszwecken. Der Antrag wurde dem Budget und dem Herrschaftsausschuß zur gemeinsamen Berathung überwiesen.

London, 25. Juni, 8,30 Uhr Abends. Abweichend von früheren Meldungen verlautet jetzt, daß Chamberlain das Portefeuille des Krieges übernommen habe.

London, 26. Juni. Nach offizieller Mittheilung setzt sich das neue Cabinet Salisbury's bisher wie

folgt zusammen: Lord Salisbury Premierminister und Minister des Auswärtigen, Herzog von Devonshire Präsident des geheimen Rathes, Balfour erster Sprecher des Unterhauses und erster Lord des Schaces, Dickson Schatzkanzler, Gusch Marineminister, Chamberlain Staatssekretär der Colonien.

London, 26. Juni. Marcarthy, der Leiter der Anti-Parnelliten, giebt eine Erklärung, in welcher er sagt, daß in dem neuen Ministerium Irlands sicherste Feinde läßen und fordert in einem Rundschreiben die Iren allgemein auf, Mittel zusammen zu bringen zum Zwecke einer Homerule-Campagne dagegen.

Fortsetzung der Telegramme siehe 3. Seite.

Bismarck contra Bötticher.

Da der bekannte Angriff gegen den Minister von Bötticher vollständig schief gegangen ist und den Entrepreneuren der Drohnen-, Streber- und Kleberhag eine grimmige Blamage zugezogen hat, so hält es das Hamburger Organ der Anti-Drohnen-Elque für gerathen, zu erklären, Herr von Bötticher sei gar nicht gemeint gewesen. Und um den sauer süßen Spaß auf die Spitze zu treiben, wird Herr von Bötticher ein mit neuen kleinen Beisetzungen gezeichnetes Bildchen geliehen. Der Humburg, den die „Hamb. Nachr.“ mit dieser Auslegung der „Drohnenrede“ in Scene setzen, mit der nach den anderen Ausführungen des Artikels lediglich die parlamentarischen „Streber“ der Konservativen und der anderen Parteien „bis zu den Knieen“ freisinnigen hin getroffen werden sollten, wäre nicht so übel, wenn nicht das Organ der neidenden Bötticher-Hasser alzu un diplomatisch-deutsch Herrn v. Bötticher als thatsächlichen Zielpunkt der agrarischen Hege wiederholt hingestellt hätte. Nach Lage der Sache kann also der Artikel der „Hamb. Nachr.“ nur die Wirkung haben, daß er ein unbändiges Gelächter erweckt. — Uebrigens möchten wir aber wissen, welche strafrechtliche Verfolgung einen freisinnigen Redakteur getroffen haben würde während der Amtsdauer des kaiserlichen Bismarck, wenn ein solcher sich erlaubt hätte, einen Minister oder gar den Reichskanzler selber derart mit Hohn und Spott zu benehmen, wie es jetzt Fürst Bismarck in seinem Organ gegenüber Herrn v. Bötticher gethan hat. Jedenfalls beweiskräftig sind diese neuesten Auslassungen nur insofern, als sie deutlich machen, daß man heute von einem innigen Einvernehmen zwischen Berlin und Friedrichshagen weiter entfernt ist als seit Jahr und Tag. Die Fortsetzung des offenen Kampfes wird schwerlich ohne Einwirkung auf die innere Politik bleiben. Ob die Bündler dabei ihre Rechnung finden werden, muß die Zukunft lehren.

Neurolog und Horoskop.

Die Würfel in England sind gefallen. Rosebergs Cabinet hat ausgelebt. Salisbury nimmt die Zügel der Regierung Großbritanniens in die Hand. Wir erhalten darüber folgendes Telegramm: Nach einer langen Besprechung mit den Führern der Conservativen und Unionisten begab sich Salisbury Dienstag Nachmittags nach Windsor zur Königin und nahm die Cabinetbildung an. Balfour wird Sprecher des Unterhauses und erster Schatzkanzler, der liberale Unionist Chamberlain Staatssekretär der Colonien. — Fünftwiel Jahre ist Rosebery Premierminister gewesen, aber trotz seiner hohen Begabung, seines umfassenden Wissens und seiner glänzenden Rednergabe hat er keine Erfolge erzielen und seinen Platz nicht behaupten können. Er ging an demselben Uebel zu Grunde — d. h. politisch — wie sein großer Vorgänger Gladstone, dessen politische Constitution doch eine wesentlich festere war; das Uebel heißt Homerule. Im Vordergrund der englischen Politik steht der fähige Versuch, die Verwaltung Irlands in die Hände einer Bevölkerung zu legen, die auf der Insel zwar die Mehrheit bildet, im Vereinigten Königreich aber eine winzige Minderheit darstellt, welche der großen englischen, protestantischen Mehrheit durch Rasse, Confession und soziale Stellung mit äußerster Feindseligkeit gegenübersteht. An diesem Versuch ist Gladstone und jetzt als Zweiter Rosebery gescheitert. Seit die Homerule-Bill die Spaltung der liberalen Partei bewirkte, läßt sich das politische Leben in England eben nicht mehr nach der alten Formel zusammenfassen, derzufolge in Großbritannien zwei Parteien, die Tories und die Whigs, um die Herrschaft kämpften. — Wenn jetzt Salisbury wider das Steueruder des englischen Regierungsschiffes ergreift und die Wahlen — eine Auflösung des Parlaments ist unvermeidlich — ihm eine Mehrheit bringen, so ist die Aufgabe, vor die er sich gestellt sieht, keine leichte. Gelingt es ihm nicht, eine Politik einzuführen, welche die Unionisten besriedigt, so liegt die Gefahr nahe, daß diese sich wieder enger an die Liberalen schließen, und damit würde dann das conservative Regiment ein frühes Ende erreicht haben.

Die vorläufige Entscheidung.

(Originalbericht der „Altpreußischen Zeitung“.)

Rom, 25. Juni. Für den Schluß der heutigen

Kammer Sitzung war 1) ein Antrag Sacchi's und anderer Deputirten der äußersten Linken angekündigt, in welchem die Einsetzung einer besonderen Commission verlangt wird, der sich Crispi und Cavallotti unterwerfen müßten; 2) ein Antrag Sermoneta und anderer Abgeordneten der Rechten, welcher die Regierung auffordert, die zur Lösung der moralischen Frage notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Unter allgemeiner Spannung ergriff Ministerpräsident Crispi das Wort und erklärte, er werde kein Tribunal acceptiren, weder in der Kammer noch außerhalb derselben. Er wolle den Antrag der Rechten ebenso jurid. wie den der äußersten Linken. Nachdem er 53 Jahre dem Lande gedient, glaube er das Recht zu haben, sich für unüberwindbar zu halten. Die Abgeordneten Sacchi und Simoneta begründeten ihre Anträge. Abgeordneter Torziziani (mittheilend) beantragte, die beiden Anträge auf sechs Monate zu verschleben, indem er gleichzeitig dieser Verschlebung der Anträge die Bedeutung der Verwerfung derselben beilegt. Ministerpräsident Crispi versichert, daß er den Antrag Torziziani mit der demselben vom Antragsteller beigelegten Bedeutung annehme. (Sehr gut!) Eine Erklärung des Deputirten Costa in sozialistischem Sinne ruft in der Kammer großen Lärm hervor. Darauf erklärte der der Opposition angehörende ehemalige Justizminister Bonacci, daß er sich die Freiheit vorbehalte, über die Politik der Regierung zu urtheilen, daß er aber seine Stimme zu Gunsten des Cabinets abgeben werde. (Bravo! Lebhafter Beifall.) Cavallotti ergriff das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und erklärte, er habe alles Mögliche zur Verminderung von Debatten gethan; die ehrenrührige Beschuldigung wolle er zurück. Der gleichfalls der Opposition angehörende ehemalige Arbeitsminister Branca gab eine Erklärung ab, daß er weder den Antrag Sacchi noch den Antrag Sermoneta billige und daß er sich der Abstimmung enthalten werde. Dann ging man zur namentlichen Abstimmung über, wobei der Antrag Torziziani mit 233 gegen 115 Stimmen angenommen wurde. 7 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. (Beifall von der Majorität, Lärm und lebhafter Jubelruf von der äußersten Linken.) Die Majorität brach in Hochrufen auf Crispi aus, welche die äußerste Linke mit Hochrufen auf Cavallotti beantwortete. Unter lebhafter Bewegung wurde die Sitzung Johann geschlossen. Die Deputirten Crispi, di Rudini und Zanardelli stimmten dem Antrage zu. Crispi hatte erklärt, daß er an der Abstimmung nicht theilnehmen werde; die übrigen Minister stimmten für den Antrag Torziziani.

Der Appetit kommt mit dem Gfien.

Zu welcher Begehrtheit die projektirte Central-Genossenschaftskasse schon jetzt anreizt, er giebt ein Artikel in dem Organ des Bundes der Landwirthe, der „Deutsch. Tagesztg.“. Hier wird schon verlangt, daß der Staat sein Kapital zinslos hergiebt oder doch für die Einlage von 5 Millionen Mk. nur einen Zinssatz von 1 pCt. verlangt. Der Zinssatz der Kreditnehmer in den einzelnen Darlehnsklassen dürfe 3 pCt. nicht übersteigen. Zu diesem Zwecke müßten die Darlehnsklassen von der Verbandskasse Darlehen zu 3 pCt. erhalten und die Central-Genossenschaftskasse den Verbänden Darlehen gewähren zu 2 bis 3 pCt. nach Maßgabe des Privatbankkontos. Das nöthige Kapital sei von der Reichsbank und der Seehandlungsgesellschaft zu beschaffen und gegen geringen Zuschlag an die Verbände zu verkehren. Außerdem soll die Centralkasse den Verbänden für jede neu ins Leben tretende Darlehnsklasse je ein Darlehen von 300 bis 500 Mk. zur Befreiung der Kosten zinslos auf fünf Jahre gewähren. — Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß die Darlehen auf lange Zeit, möglichst auf 1 Jahr, gewährt werden sollen.

Zur Irrenpflege der Zukunft.

Es dürfte interessant sein, nach dem Gedanken eines bekannten Psychiaters, des Privatdozenten an der Universität Zürich Dr. Delbrück, einen Blick auf die Irrenpflege der nächsten Zukunft zu werfen. Nach der Ansicht dieses Gelehrten und Praktikers wird man sich noch mehr als bisher dem sogenannten „Open-door-System“ zuwenden müssen. Diese in England angewendete Art der Behandlung gewährt dem Kranken möglichst Freiheit, wenn auch natürlich nicht lauter Open-door, offene Thüren. Aber man wendet keine Fenster mit Gittern und Thüren mit schweren Riegeln und Schlössern, auch keine absperrenden Mauern an. Die Kranken bewegen sich verhältnißmäßig frei. Derart ist die große Anstalt Woodilee bei Glasgow eingerichtet. Die Grundlage dieses Systems ist die Arbeit. Es ist dabei durchaus berücksichtigt, daß der Gesehke verlangen kann. Aber es handelt sich darum, die Gitter, Schlössel und Mauern der alten Anstalten zu entfernen durch den Bann, den eine geregelte Thätigkeit auf jeden Menschen, auf den gefunden wie auf den Gesehkranken, ausübt. Dr. Delbrück betont, daß die Gesehshaft das Recht habe, von dem Mahmen wie von dem Gesehkranken so viel Arbeit zu verlangen, als er bei bestehenden Ansprüchen noch zu leisten im Stande sei. Die Psychiatrie komme mehr

und mehr zu der Ueberzeugung, daß eine geeignete Beschäftigung das Beste sei, was man dem Gesehkranken überhaupt bieten könne. Doch dürfe man die Irrenanstalten natürlich nicht in Arbeitshäuser umwandeln, sondern müsse von dem Grundsatz ausgehen, daß die Kranken nicht der Arbeit, sondern die Arbeit der Kranken wegen da sei. Nach der Meinung hervorragender Aerzte wird sich die Irrenpflege nach dieser Richtung schnell weiter entwickeln. Dieselbe steht mit ihren humanen Grundbächen im schroffen Gegensatz zu der Irrenbehandlung früherer Zeiten, an welche die Ergebnisse des Processes der Alexianerbrüder den Menschenfreund schmerzlich erinnern.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 25. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Abg. Sattler (natl.) begründet seine Interpellation betr. die staatliche Beaufsichtigung der Irrenpflege mit dem Hinweis auf die Erregung, welche im ganzen Lande herrsche. Die Vorkommnisse in Marienberg seien um so schlimmer, als man berechtigt war, von einem Kloster von vornherein großes Vertrauen zu beanspruchen. Es frage sich, was geschehen müsse, um für die Zukunft derartige Vorkommnisse zu verhindern. Kultusminister Dr. Boffe erwidert, er wolle nicht ab irato antworten, sondern sich bemühen, in allen Punkten der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Erregung im Lande sei befreiend und auch, daß die Landesvertretung sich der Sache angenommen, sei durchaus berechtigt. Das Vertrauen zu den Behörden habe die Regierung von einem Einzelnen abgesehen. Er — Redner — gebe die heilige Versicherung, daß, was an Schuld vorliege, nicht nur nicht ungerügt, sondern auch nicht ungehört bleiben werde. (Lebhafte Beifall.) Gegenüber der Broschüre Melange sei die Regierung nicht untätig geblieben, sondern habe Bericht eingefordert und einen Arzt in Marienberg stationirt. Nach Beendigung des Processes habe er, der Minister, die Schließung der Anstalt Marienberg verfügt; gefiern habe er ein Telegramm erhalten, daß der Provinzialausschuß der Rheinprovinz die Anstalt auf 3—4 Jahre von den Alexianern pachte. Die übrigen Irrenanstalten in Crefeld zc. seien jetzt ebenfalls untersucht worden, es hätten sich aber keine Mißstände ergeben. Sämtliche katholische und evangelische Irrenanstalten würden jetzt außerordentlichen Revisionen unterzogen. Die Hauptsache sei eine strenge Beaufsichtigung der Krankenbehandlung und des Personals. Die Geistlichen sollten nicht ganz von der Krankenpflege ausgeschlossen werden, aber der strengen Kontrolle des Arztes unterliegen; um eine Gewähr für strenge Revision zu geben, solle eine Besuchscommission gebildet werden aus einem Regierungs- und Medizinalrath, einem administrativen Regierungsmittglied und einem Psychiater. Der Minister bedauert schließlich die Zustände in Marienberg auf's Tiefste vom patriotischen und humanen Standpunkte aus und erklärt, es werde alles Mögliche geschehen, um eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu verhindern. Gätten sich die Regierungsbeamten eines Fehlers schuldig gemacht, so würden sie unmissverständlich gerügt werden. (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag des Abg. v. Eynern (natl.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Spahn (Chr.) vertheidigt das Personal der Anstalt Marienberg, wenn er auch zugebe, daß die Verhandlungen der Irren in Marienberg den heutigen Anschauungen über Irrenpflege nicht entsprechen.

Graf Limburg-Stürum (konl.) spricht sich für eine regelmäßige Beaufsichtigung aller geistlichen Anstalten aus.

v. Eynern (natl.) glaubt nicht, daß die Ausführungen des Ministers irgend wie das Land beschwichtigen werden. Der alte Wunsch einer Trennung der geistlichen von der Medizinal-Abtheilung müsse angefaßt des Processes erhoben werden. Redner bittet den Justizminister um Aufklärung, weshalb der Staatsanwalt, nachdem die Wahrheit der Broschüre Melange sich herausgestellt, die Anstalt nicht zurückgegeben habe.

Kultusminister Dr. Boffe vermahnt sich entschieden gegen das abfällige Urtheil v. Eynern's gegenüber dem Irrenwesen. Die Medizinalbeamten wünschen selbst, daß die Medizinalabtheilung mit der Leitung der geistlichen Angelegenheiten verbunden bleibe. Die Medizinalreform sei im vollsten Fluße.

Justizminister Dr. Schöffel antwortet auf die Anfrage Sattler's (natl.), daß allen Angelegenheiten Melange's eifrigst nachgegangen sei und daß die Untersuchung auch vor den Klostermauern nicht halt gemacht habe. Die Staatsanwaltschaft habe aber kein Material bekommen können, um gegen die Alexianer einzuschreiten. Die Zurückziehung der Revision sei von der Staatsanwaltschaft auf seine, des Justizministers, Veranlassung erfolgt, da ein öffentliches Interesse für Einlegung der Revision nicht vorliegen habe. Wenn man die Sache näher objektiv prüfe, könne man Niemand den Vorwurf einer Pflichtverletzung machen.

Daugenberg (Chr.) dankt dem Kultusminister für die ruhige und sachliche Beantwortung der Interpellation, verurtheilt mit seinen politischen Freunden die Vorgänge in Marienberg und protestirt gegen Entstellungen der Vorgänge.

Wichow (freif. Volksp.) spricht sich für Beseitigung

Elbinger Standesamt.
 Vom 26. Juni 1895.
Geburten: Factor August Strauß
 Arbeiter Carl Polkehn T. Fabrik-
 arbeiter Eduard Hollasch S. Bürger-
 meister Dr. Carl Contag S. Maschinist
 Oscar Jüdel S. Drehorgelspieler
 Friedr. Wilh. Rosted S. Tischler Wilh.
 Tesche T. Zimmermann August Braun
 S. Postillon August Biedte T.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Paul
 König mit Maria Alhelm. — Gefangen-
 Aufseher August Schimmschlag-Elbing mit
 Agnes Marie Bauer-Joppot. — Bäcker-
 meister Carl Gottfr. Strunne-Elbing mit
 Adelheid Hermine Baleska Thom-Gr.
 Rohbau.
Sterbefälle: Tischler August Fietkau
 S. 9 M.

Liedertafel.
 Die **Versammlung** in Bellevue
 am 28. d. M. findet **nicht** statt.
Der Vorstand.

Gewerkverein
der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 29. cr., Abds. 8 Uhr:
Verammlung.
 Monatsbericht.

Sonntag, den 30. Juni cr.,
 Nachmittags 3 Uhr:
Großes Sommerfest
in Bellevue.
 Concert, Kinderbelustigungen etc.
 Um zahlreiche Beteiligung
 der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Am Montag, den 8. Juli d. J. wird
 das Fuß-Artillerie-Regiment von Linger,
 Ostpreuß. Nr. 1, in der Stärke von
 41 Offizieren, 160 Unteroffizieren,
 969 Mann auf dem Durchmarsch nach
 Thorn hier Quartiere — mit **Ver-
 pflegung** — beziehen.
 Freiwillige Quartiergeber wollen sich
schleunigst auf dem Rathhause im
 Bureau I melden.
 Es wird pro Tag vergütet:
 für einen Feldwebel 1 M. 75 Pf.
 " " Unteroffizier 1 M. 40 Pf.
 " " Gemeinen 1 M. 20 Pf.
 Den Einquartierten sind zu gewähren:
 2 Pfund Brod,
 1/2 " Fleisch oder
 1/4 " Speck,
 1/4 " Reis oder
 1/2 " Hülsenfrüchte, oder
 3 " Kartoffeln,
 25 gr Salz,
 15 gr Kaffee.
 Elbing, den 26. Juni 1895.
Die Serbis- und
Einquartierungs-Deputation.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 20. Juni
 1895 ist an demselben Tage in das
 diesseitige Register zur Eintragung der
 Ausschließung der ehelichen Güter-
 gemeinschaft unter Nr. 236 eingetragen,
 daß der Kaufmann **Otto Vesper**
 in **Elbing** für seine Ehe mit **Marie**,
 geb. Schmidt, durch Vertrag vom
 28. Februar 1889 die Gemeinschaft der
 Güter und des Erwerbes mit der Be-
 stimmung ausgeschlossen hat, daß das
 Vermögen der Ehefrau die Natur des
 Vorbehaltenen haben soll.
 Elbing, den 20. Juni 1895.
Königliches Amtsgericht.

Künstliche Zähne
 unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.
Adolf Bukau
 Kurze Heiligegeiststraße 25.

Hoffmann-
Pianos
 neuereuig, Grotbau, mit größt.
 Zierfüße, in schwarz od. Roth,
 tief a. Fabrikstr. mit 10jähr. Ge-
 rantie, geg. Theilg. mit. Nr. 20
 ohne Preisverb., nach auswärts frt.
 Probe (Referenzen u. Katalog gratis)
 Berlin, Jerusalemstr. 14.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
 stelle meine
Alfenide=
Gold- und
Silberwaaren
 zu jedem annehmbaren Preise
 zum
Verkauf.
J. Lewy, Schmiedestr.

Nächste Woche Ziehung Schneidemühler LOOSE a 1 Mark, Haupt-Treffer 10000 Mark Werth.
Grosse Luxus-Pferdemarkt-Lotterie. LOOS 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. Nur noch geringer Loosvorrath!
 In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

C. L. Flemming, Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,
 empfiehlt
Wagen
 bis zu 12 Ctr. mit ab-
 gedrehten Eisenachsen,
 gut bejchl.
 25 35 50 75 100 150 kg Tragkraft
 5,50 8,50 11,— 14,— 16,50 27,— Mk., gestrichen.
Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gefangskästen.
 Musterpackete 9 Stück sortirt für Kanarienzüchter Mk. 6 franco.
Illustrirte Preisliste gratis franco.
Man verlange Preisliste.

Fruchtsäfte und Fruchtweine.
Specialitäten: Himbeersaft, Himbeersyrup und Apfelwein.
 Beste Bezugsquelle für Waggonladungen.
Gebrd. Radeke in Werder a. Havel.
 Vertreter gesucht.

LOTTERIE
der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung
in Königsberg i. Pr.
 unter dem Protectorat
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.
 Haupttreffer im Werthe von
20000 Mark, 10000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark.
 2 Gewinne im Werthe von à 1000 Mark = 2000 Mark.
 4 " " " " à 750 Mark = 3000 Mark.
 6 " " " " à 500 Mark = 3000 Mark.
 20 " oder Tauschanweisungen in Höhe von 200 Mark = 4000 Mark.
 30 " oder " " " " 100 Mark = 3000 Mark.
 100 " oder " " " " 50 Mark = 5000 Mark.
 1000 Kaufanweisungen lautend auf je 20 Mark = 20000 Mark.
 2000 " " " " 10 Mark = 20000 Mark.
Loose à 1 Mark
 sind bei uns zu haben.
Expedition der „Altpreussisch. Zeitung“.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit
A. Wilbrandts neuester Erzählung
„Vater und Sohn“.
 Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
 Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung
 senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direkt:
Die Verlags-Handlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

Königsberger „Morgen-Zeitung“
 mit dem Königsberger
„Sonntags-Anzeiger“
 erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und
 unparteiisch — 8. Jahrgang — weit verbreitet — für **Anzeigen**
 von bestem Erfolge bei billigster Berechnung.
 Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal!
 Probenummern, gratis und franco, bitten zu verlangen.
Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung“
 mit dem „Königsberger Sonntags-Anzeiger“
 Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
 Hofliefl. Sr. Majestät des Kaisers.
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofliefl. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
 gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung,
 grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen
 von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

„Berliner Neueste Nachrichten“
 Unparteiische Zeitung.
 2 mal täglich.
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.
 Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interessante Lokals, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Gesund-, Kunst und Wissenschaft.** — Ausführlicher **Handels- und Börsen-Blatt.** — **Lotterie-Listen.** — Personal-Veränderungen in der **Armee, Marine und Civil-Verwaltung** sofort und **vollständig.** **Journalistik, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.**
 8 (Gratis-) Beiblätter:
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 2) „**Illustr. Wochenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 4) „**Verloofungs-Blatt**“, zehnjährig.
 5) „**Landwirthschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichtsentf. nach Bedarf.
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
 haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6spaltene Zeile 40 Pf.
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco!

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneufkirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von
 Musikinstrumenten aller Art,
 Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
 werke etc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 gratis und franco.

**Alte, nicht mehr reparatur-
 fähige**
Pappdächer
 werden durch Ueberklebung unter
 langjähriger Garantie vollständig
 dicht hergestellt von
C. F. Raether,
Elbing,
Dachdeckungs-Geschäft.
 Kostenfreie Besichtigung durch
 einen geprüften Dachdeckermeister
 und Controlle. Kostenanschläge
 ertheile gratis.

Zur Isolirung
 von Fundamenten
 empfiehlt
**Asphalt-
 Isolir-Platten**
 mit Salz,
**Asphalt-
 Isolir-Pappe.**
C. F. Raether,
Dachpappen-Fabrik.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
 1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei,
 Elbing.
C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
 von Flügeln und Pianinos eigenen
 und fremden Fabrikats.

Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument,
 das am Rücktheile jeder Hose
 angeschraubt werden kann, macht
 Hosenträger u. Riemen vollständig
 entbehrlich. Die Vorteile sind
 augenfällig, denn nicht nur, dass
 man der Unbequemlichkeit des
 An- und Abnehmens der Hosenträger
 entzogen ist, wird auch die ganze
 Haltung des Körpers eine viel freiere
 und ungezwungere, da „der Auto-
 mat“ bei jeder Bewegung des Körpers,
 sogar bei jeder Bewegung des Kopfes,
 nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann,
 besonders für Turner, Rad-
 fahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 3 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., S. Klosterstrasse 49

Makulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Expd. der „Altpreuss. Ztg.“
700 M. werden von einem
 hiesigen Handwerker
 auf 2 Monate gegen hohe Zinsen gesucht.
 Offerten unter **L. 148** nimmt die
 Expedition d. Ztg. entgegen.
Wohnung von Stube und Kabinet,
 mit Wasserleitung, von gleich zu ver-
 miethen **Kl. Wunderberg 20.**

Cigarrensortirerinnen und
Cigarrenmacherinnen
 finden Beschäftigung in der
Tabak- u. Cigarren-Fabrik
 von
J. Welte,
 Neust. Schmiedestraße 12/13.

Central
Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co.
 Annoncen-Annahme
 für alle Zeitungen u. Zeitschriften
 der Welt
 gegründet 1864.
 Setzungscataloge, Kostenvoranschläge
 gratis und franco. **Billigste Preis-**
 notirung. Größere Anfertigungsaufträge
 zu den niedrigsten Pauschalpreisen
 Bureau in **Danzig, Heiligegeist-**
gasse 13.

„Altpreuss. Zeitung“
 Sommer-
 Fahrplan 1895.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.
 2,18 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,12 Dm.
 Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
 5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Nachts
 Röhningen:
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.
 6,17 Dm.
 Cherev:
 6,26 D., 11,07 D., 7,25 D.
 Fern gedruckte sind
 Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 148.

Elbing, den 27. Juni.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

6)

„Ja, Schurke, dachte ich, Du denkst, der Wein hat seine Schuldigkeit gethan, und so ein armer Teufel von Bootsmaat kann das schöne Geld gebrauchen — ich werde auf den sauberen Handel eingehen, freilich werde ich das, aber nur um meinen eigenen Plan zur Ausführung zu bringen, nämlich den, Dir und Deinen Helfershelfern morgen das Handwerk für lange Zeit, vielleicht für immer zu legen.“

„Verdammte Calculation, Landsmann,“ sagte ich, „Ihr habt aber recht und ich will Euch den Dienst erweisen. Dafür müßt Ihr aber mit Euren ehrlichen Seemannswort versprechen, dann ein neues Leben anzufangen. He, wollt Ihr das?“

Der Mann versprach mir's mit den heiligsten Eiden, schob das Geld zusammen, steckte es in den Beutel und drückte mir ihn in die Hand.

„Noch eins“, begann er noch einmal, „ich muß meinen Herren, für die ich meine Knochen nun lange Wochen schon immer zu Markte trage, noch etwas Schmerzensgeld aus den Fingern reißen. Die kleine Summe, die Ihr da in der Hand habt, muß mir wiedergegeben werden, das ist recht und billig, meint Ihr doch auch? — Geschäftskosten. Ihr thut mir den Gefallen und stellt mir einen Schein aus, metneiwegen auf 1000 Pesetas, das schadet Euch nichts und mir hilft's aus den Klauen der Blutsauger. Glauben werden sie's; denn wir sind beide auf offener Straße gegangen, und Toby, der kleine schwarze Teufel, muß auch Rede stehen. Denn vorsichtig sind die Halsunken wie die Spitzbuben alle sind, und da schreibt nur Euren ganzen Namen und Euren Dienststrang darunter, sonst bin ich der Geprellte.“ Dabei hatte er sich erheben und öffnete die Thür. Ein lauter Ruf ließ den kleinen Neger rasch herbeieilen. Auf Befehl des Herrn brachte er nach einiger Zeit ein Fläschchen halbvertrockneter Tinte, eine schlechte Feder und etwas Papier. Auch den Stumpf eines Lichtes hatte er in der Hand; er zog Feuerzeug hervor und zündete das Licht an.

Auf einen Wink verschwand der schwarze Dursche. Ich sehe noch heute den düsteren

Schein des Lichtes unruhig und flackernd über das blasse Gesicht des Verführers gleiten. Dann schrie er ein paar Zellen, schob das Papier vor mich hin und bat, meinen Namen darunter zu setzen.

Es kam darauf an, den sauberen Patron sicher zu machen und da ließ ich mir nach einigem Sträuben die Feder in die Hand drücken und unterschrieb.“

Der Wächter unterbrach hier seine Erzählung, senkte tief und horchte dann gespannt auf. „Hörst Du's, Kind?“ sagte er dann, „ich wußte es ja, nicht stundenweit kann man jetzt voraussagen, wie's draußen steht — da ist der Nordwest schon — das heult und tost —“

„Das ist kein Sturm, Vater,“ sagte das Mädchen, sich erhebend und nach dem Fenster gehend, „Du hast vergessen, daß das Fenster noch geöffnet ist. Was Du hörst, das ist die Brandung drunten!“

„Um; aber dann schließ nur zu, ich hätte darauf geschworen, die See ginge hoch!“

Das Mädchen schloß das Fenster, überzeugte sich zur Beruhigung ihres Vaters noch einmal von dem vorchristmässigen Zustande des Lichtapparates und nahm dann wieder seinen Platz ein.

Der Wächter schwieg noch ein Weile, dann fuhr er mit verhaltener Stimme fort: „Ich will's kurz machen. Als ich aus der Grotte wieder heraustrat, — mein Landsmann gab mir das Geleit bis an die Hausthür — fiel mir das grelle Sonnenlicht heiß wie Feuer in die Augen und ins Gehirn. Es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre ich umgesunken. Der Wein, die dumpfe, wenn auch kühle Luft des Kellers hatten betäubend auf mich gewirkt. Es dauerte eine geraume Weile, ehe ich, ohne den Vorübergehenden aufzufallen, meinen Weg nach dem Wasser aufnehmen konnte.“

Meine Kameraden warteten schon im Boot; ich war froh, als ich an Bord war. Die Sonnenstrahlen brannten auf dem Wasserspiegel, sie flackten mir wie glühende Bielle in die Augen, doch als wir erst d'e Barren hinter uns hatten und frischen Seegang vor uns, kam mir eine klare Erinnerung dessen, was ich soeben erlebt.

Es wurde schon dunkel, als wir an Bord der „Atlantica“ stiegen, und die tropische kurze Dämmerung wich bald der rasch herabsinkenden Nacht. Ich wollte erst dem Kapitän sofort berichten über das, was ich erlebt, jedoch schob ich

es ohne bestimmten Grund bis zum Morgen des folgenden Tages auf.

Als ich in meiner Poje lag, überdachte ich noch einmal alles. Der Beutel mit dem Golde lag noch immer auf meiner Brust. Sechshundert Besetz — ein hübsches Stück Geld! Schade, daß ich als ehrlicher Kerl das alles morgen dem Kapitän abgeben mußte. „Thor,“ zischelte der Versucher mir zu, „wer zwingt Dich denn, von dem Golde etwas zu sagen? Der saubere Patron, der Dich zum Schurken machen wollte, der wird sich in seiner eigenen Falle fangen, und von dem Golde weiß Niemand etwas, kann Dir mal gute Dienste thun später, viel wirst der Dienst nicht ab und — ja, was soll ich da noch weiter alles beschreiben, Kind, anderntags meld' ich dem Kapitän mein Erlebnis, verschweig aber, daß ich Geld genommen hatte.“

„Gut, Maat,“ sagte er, „wir werden die Augen offen halten, ich wollte mit der „Atlantica“ heute nach dem Süden, die Menschenjäger sollen weiter unten ihre Teufeleien treiben, wir werden aber nun damit warten!“

Gegen Abend segelte die Briga nach Westen auf die hohe See hinaus, um etwaige Kundschafter auf dem Lande treu zu führen, dann, in der vorletzten Stunde vor Mitternacht fielen wir vom alten Kurs ab und hielten mit voller Segelkraft auf die von mir bezeichnete Gegend zu. Als wir uns der Küste näherten, wurden die Toplichter ausgelöscht, jeder Mann stand auf seinem Posten, und die Brigg strich wie ein Schatten durch die See. Etwa 1000 Faden vom Lande drehten wir bei und lagen auf der Lauer wie der Teufel auf eine arme Seele.

Aber Stunde auf Stunde verging, nichts war zu bemerken, dann sängen wir an zu kreuzen, aber der Morgen kam und wir fuhrten unerrichteter Sache wieder ab.

„Schleim doch Wind bekommen zu haben,“ meinte der Kapitän unwirsch; aber an der Sache war eben nichts zu ändern.

Wir selbst erschien die ganze Affäre räthselhaft. Erst als wir einige Tage darauf eine Dau aufbrachten, weiter im Süden, vollgepfropft mit Niggern bis auf den letzten Winkel, da ging mir ein Licht auf. Der Schurke hatte uns von der wahren Spur ablenken wollen und in jener Nacht als wir dem Sklavenschiff auf lauerten, verließen vielleicht hunderte von armen Schwarzen ihre heimathliche Küste, um einem elenden Dasein in fremdem Lande entgegengeführt zu werden, und ich selbst war es gewesen, der in jener Nacht, wenn auch ohne meinen Willen, den gefühllosen Händlern in die Hände gearbeitet hatte. Was halfen jetzt meine stillen Vorwürfe! Aber das Geld, das Blutgeld brannte mir auf der Seele wie höllisches Feuer. „Judas! Judas!“ schrie es in mir; Tag und Nacht habe ich die armen Schwarzen vor mir gesehen, ich fand keine Ruhe. — Den Beutel mit dem Golde schleuderte ich in einer Nacht, als ich die Wacht hatte, in die See. Ich dachte, nun wäre alles decklar in mir —

gefehlt! Die Angst vor mir selbst verließ mich nicht; lange Zeit hat es gebauert, ehe ich ruhiger wurde. So viele Jahre sind nun dahingegangen — aber der gerechte Gott lebt — jetzt sucht er die Sünde heim an mir!“

Tiefaufseufzend faltete der Wächter die Hände und stierte verzweifeln vor sich hin.

Mit wechselnden Gefühlen hatte seine Tochter ihm gelauscht; der Athem drohte ihr oft zu stocken, aber als sie hörte, daß ihr Vater sich vom Judaslohn befreit, da athmete sie auf. Was sonst geschah, das hatte er nicht gewollt, ihr Herz sprach ihn frei von Schuld.

„Vater,“ begann sie, Ihre Hand sanft auf die knöchigen Finger des Alten legend, „Gott ist gerecht, aber er ist auch barmherzig. An dem Schicksale der armen Neger hattest Du keine Schuld, und die Versuchung hast Du von Dir gewlesen.“

Der Wächter schüttelte abweisend den Kopf. „Er hat mich gefunden“, murmelte er.

„Du machst Dir unnöthige Sorge, Vater,“ begann das Mädchen noch einmal begütigend auf den Alten einzureden, „und ich begreife nicht, wie grade heute Dich die Erinnerung so quälen kann. Was Du gefehlt hast, das hast Du nur mit unserm Herrgott auszumachen; er weiß, daß Du schwach gewesen bist, er weiß aber auch, daß Du Dein Unrecht wieder gut gemacht! Laß die trüben Erinnerungen, sei wieder frohen Muths und versuche jetzt etwas zu ruhen.“

„Gott weiß es, daß ich gebüßt habe, wenn ich sündigte,“ seufzte der Wächter, „Gott mag und wird Erbarmen üben, aber die Menschen, Eljen, sind unarmherzig!“

„Die Menschen?“ fragte das Mädchen. „Was hast Du von den Menschen zu fürchten? Niemand kennt das, was Du mir soeben erzähltest; wer sollte Dich zur Verantwortung ziehen, wer Dich verrathen?“

„Ein Einziger weiß darum, — der Elende, der mich damals überlistete.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Was kümmert Dich der Schändliche!“ sagte sie; „wer weiß, wo er jetzt ist und ob er überhaupt noch lebt!“

„Er lebt, Eljen, er lebt und er hat mich gefunden!“

„Gesunden hier?“ fragte die Tochter mit wachsendem Erstaunen. „Wer könnte das sein? Seit Jahren ist kein Fremder auf die Insel gekommen und unsere Fischer —“

„Ein Fremder ist hier!“ unterbrach sie der Wächter mit rauher, fast ungeduldiger Stimme; „findet Dein kluger Kopf nicht den Namen des Schrecklichen? Mir schnür's die Kehle zu, wenn ich ihn nenne.“

Eljen sann einen Augenblick nach, dann bedeckte plötzlich Leichenblässe ihr Gesicht.

„Vater, Du meinst doch nicht — nur einer kann es sein — der Capitän!“ sagte sie mit stockender Stimme.

„Er ist's!“ hauchte der Alte. „Das unselbige

Papier mit meiner Unterschrift ist in seiner Hand, er kann mich verderben, zu jeder Stunde, wann er will!"

Ein secondslanges Schweigen herrschte.

Dann begann das Mädchen noch einmal zu sprechen, aber mit schwindender Stimme, ge-
vrekten Herzens.

„Was kann ihm aber daran gelegen sein, Dich unglücklich zu machen, Vater?“

„Er will Schweigen, er will das Papier mir übergeben, aber er verlangt — zu viel!“

„Was verlangt er?“

„Dich!“ stieß der Wächter hervor.

Da tönte durch das enge Thurmzimmer ein Schrei, halb erstickt, wie von lähmendem Entsetzen. Dann sank der Kopf des Mädchens kraftlos auf die Kante des bewegungslos verharrenden Wächters, während zitternde Arme hilfsehend seinen Körper umschlangen.

Dann herrschte Stille.

Zuweilen nur unterbroch ein Schmerzdurchzitterter, verhaltener Seufzer das Schweigen, das beengend und schwül im kleinen Raume lag.

Die Lampe brannte düster. Das Del war verzehrt, und während die kleine Flamme, allgemach verlöschend, nur zeitweilig noch aufblühte, kroch durch die Ritze des östlichen Fensters die graue Dämmerung des neuen, jungen Sommer-
tages herein.

VI.

Was Ejen in der vergangenen Nacht, als sie durch die Felsen der Festeinbucht ging, erschreckt hatte, war kein Gebilde ihrer Phantasie gewesen, freilich auch kein Gespenst, sondern jene Gestalt hatte Fleisch und Blut: es war der Capitän Knut.

Nachdem derselbe den Wächter verlassen hatte war er wirklich, seiner Angabe entsprechend, nach dem Wirthshause der Insel gegangen, um dort vielleicht noch Gesellschaft zu finden. Bei seinem Eintritt in die niedrige, rauchgefüllte Wirthsstube brachen aber die wenigen Gäste in derselben soeben auf. Sie ließen sich durch die Anforderung des Capitäns, ihm noch etwas Gesellschaft zu leisten, nicht abhalten. Morgen mit Anbruch des Tages begann wieder ihre harte Arbeit, und so blieb der ohnedies nicht sehr beliebte Capitän allein im Zimmer zurück.

Schlürftigen Auges und mit nachlässig auf die Seite geschobenem Köppchen räumte Jansen, der Wirth, die Gläser von den Tischen und ließ es den spät gekommenen einzelnen Gast unzweideutig empfinden, daß ihm an seinem Verweilen wenig gelegen sei. Rasch leerte deshalb der Capitän das geforderte Gläschen Rum und verließ dann mit kurzem Gruße wieder das Zimmer.

Langsam schlenderte er im hellen Mondscheln seinem Hause zu. Zufällig fand sein Blick das vom Leuchtturm herüberblühende Bild und mit hämischer Lust erinnerte er sich der dort erlebten Scenen.

Das jugendschöne Mädchen hatte heute in ihrem Anmuthe ohne ihren Willen die sinnlichen

Lebenschaften des Capitäns zu höchster Gluth entfacht. Die hübsche Thurmprinzessin mußte sein werden um jeden Preis, und zum Glück besaß er ja in jenem Schriftstück ein ausgezeichnetes Mittel, Vater und Tochter ihm willfährig zu machen. Freilich, der junge Fischer, der wilde Ralf, war ihm im Wege, nun, der wackere Junge mußte sich schließlich darin finden.

Jetzt lag sie vielleicht gerade in seinen Armen und sie tauschten Zärtlichkeiten aus. O — das letzte Mal heute! lachte er ingrimmig in sich hinein. Dem Alten auf dem Thurme hatte er ja deutlich gesagt, daß diese Liebchaft auf jeden Fall schon vom morgenden Tage ab ein Ende haben müsse! Aber die eifersüchtigen Empfindungen füllten sein lüsteres Herz mit immer mehr peinlicher Gluth; es hätte ihn daheim nicht gelitten, wissen mußte er, wie lange das Mädchen heut ihren Aufenthalt in der Fischerhütte ausdehnen werde. Er beschloß daher, in der Nähe des Thurmes die Rückkunft Ejen's abzuwarten. Um sich aber vor der kühler werdenden Nachtlut zu schützen, trat er, vor seinem Hause angelangt, auf einen Augenblick in das Innere desselben, um sich einen Mantel unzuwerfen. Bald darauf schritt er wieder den Weg zurück, dem Leuchtturme zu und verbarg sich dann, dort angekommen, im Schatten der Felsen der nahen Festeinbucht. Schon einigemal hatte er die Lebenden hier belauscht, wenn der junge Fischer das Mädchen im Boot herüberfuhr. Vor einigen Tagen mochte einer der Fischer aus dem Dorje ihn am Rande der Festeinbucht oder in derselben gesehen haben; denn seit jenem Abend ging das Gerücht um, daß sich der Strandstaben wieder zeige. Dummes Volk! Nun, um so sicherer war er vor unwillkommenen Lauschern!

Geraume Zeit war verstrichen, aber alles blieb still und einsam. Seine Ungeduld wuchs von Minute zu Minute, und je länger er wartete, desto heißer loderte in ihm sein Grimm und seine Eifersucht. — Da vernahm er plötzlich hinter sich aus dem Fesengeklüft ein Geräusch, er wandte sich um, wahrhaftig! dort eilte eine Frauengestalt von der Brandung der Festeinbucht herauf. Sie mußte an ihm vorbei, das war ihm unangenehm! Er stand unbeweglich, um sich nicht zu verrathen, aber das Mädchen mußte ihn trotz des tiefen Schattens gesehen haben; denn es blieb stehen, — offenbar von Furcht erfüllt. Jetzt wendet es sich hinweg — wie eine Kacke schlüpft er, diesen Augenblick benutzend, in das düstere Geklüft hinter sich. Aber auch das Mädchen hatte offenbar den gewohnten Weg verlassen; denn er sah gleich darauf, wie es sich einen Durchgang durch das unwegsamste Geklüpp suchte.

Aha, es fürchtete sich!

Er freute sich der Angst des Mädchens. Er gönnte ihm das nach dem bis zur letzten Minute ausgekosteten Liebesabende! Und es bereitete ihm ein Vergnügen, dem geängsteten Mädchen heute ein Grauen vor dem Bläze zu bereiten, an dem es mit Ralf schon oft in trau-

lichem Geplauder gewellt. Der Strandstaben ging ja um — und schadenfroh lächelnd eilte er zu einem Steine, an welchem vorüber der Weg des Mädchens führen mußte, und ließ sich dort nieder. In sich zusammengesunken, den Hut tief in die Sitze gedrückt, damit er nicht erkannt werde, so erwartete er Elijen und freute sich, als er dann sich überzeugen konnte, wie sie von Frauen und Entsetzen erfüllt, erst wie gebannt stehen blieb und dann wie ein gehektes Wild dem Thurme zusah. Und, um das Mädchen vollends zu verwirren, brach er in ein höhnisches Gelächter aus, das unheimlich an den zahlreichen Felswänden widerhallte. Dann schritt er rasch seinem Hause zu.

Gespenster zerrinnen im Glanz der Morgensonne; in dem Herzen der Tochter des Leuchthurmwärters aber wurde es mit der steigenden Sonne und mit dem heller werdenden Glanze immer düsterer. Erst die Besorgniß um ihren Vater rüttelte sie aus einer ohnmachtähnlichen Erstarrung auf, welche sie nach den letzten Worten des Vaters allgemach umfassen hatte. Sie erhob den niedergesunkenen Kopf. Helles Sonnenlicht spielte an Wand und Decke; ihre Hände fuhren über die brennenden Augen, über das thränenfeuchte Gesicht und strichen die herabgefallenen Haare aus der Sitze. Dann warf sie einen scheuen Blick in das Gesicht des Vaters. Er schlief. Der Kopf ruhte auf der Brust; aber um den Mund lag ein Zug herben Schmerzes. Die Schwäche des Alters hatte die Augen geschlossen, doch der Geist mochte ruhelos weiter sinnen; denn die Lippen bewegten sich, leise sprechend, von Zeit zu Zeit, und Elijen näherte ihr Ohr dem Munde des Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— „**Mag und Tell.**“ Oberjäger Bachmann und Jäger Herch, die am Sonnabend vor Pfingsten mit den Kriegshunden die Reise nach Konstantinopel antraten, sind am 20. d. Mts. beim Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam wieder eingetroffen. In Konstantinopel mußten sich die beiden Hunde, die sie dahin gebracht, erst von der Reise erholen und wurden deswegen mehrere Tage lang im Freien bewegt, ehe sie dem Sultan vorgeführt wurden. Ueber die Leistungen der Kriegshunde waren der Sultan und die türkischen Militärs, die den Vorführungen im Gelände beimohnten, dermaßen überrascht und wurden so sehr von der Brauchbarkeit so abgerichteter Hunde überzeugt, daß Oberjäger Bachmann und Jäger Herch einigen türkischen Soldaten Anleitung zum Abrichten solcher Hunde beim Vorpostendienst, Zutragen von Patronen, Auffuchen von Verwundeten u. s. w. erteilen mußten. Nachdem dies mehrere Tage hindurch geschehen,

ließ der Sultan den beiden Garde-Jägern die Sehenswürdigkeiten seiner Hauptstadt und ihrer Umgebung zeigen, ließ jedem 1000 Fr. einhändigen und verließ jedem einen Orden. So sind die Beiden recht befriedigt von ihrer Orientreise in Potsdam wieder angelangt, aber ohne „Mag und Tell“, die sind in Konstantinopel geblieben, denn der Kaiser hat sie dem Sultan zum Geschenk gemacht.

— **Eine theure Tausch.** Der verstorbene Wiener Bankier Baron Moriz Königswarter, der seinen jüngsten Sohn Hermann zum Haupterben einsetzte, hatte testamentarisch verfügt, daß dieser, falls er sich taufen ließe, vom väterlichen Erbe eine Million Gulden an neunzehn verschiedene Wohlthätigkeitsvereine zahlen müsse. Hermann Königswarter trat zum Katholizismus über und hat nun dieser Tage den genannten Betrag erlegt.

— **Der erste Geldschrank** der Firma Lewin und Strich ist am Freitag unter den Trümmermassen des abgebrannten Viktoria-Speichers in der Köpenickerstraße zu Berlin gefunden worden. Der Inhalt des Kassenschrankes ist größtentheils verkohlt doch, nicht verbrannt, so daß die Werthpapiere nachweisbar sind und erneuert werden können und auch die Geschäftsbücher über ihren Inhalt vollen Aufschluß geben. Jedenfalls wären die Werthpapiere unverfehrt geblieben, wenn der Schrank geschlossen worden wäre. Das Personal war während des Brandes damit beschäftigt, den Geldschrank auszuräumen; es mußte jedoch, da bei der plötzlichen Ausdehnung Lebensgefahr vorlag, auf dringendes Verlangen der Feuerwehr das Kontor verlassen.

— **In Appenzell,** Inner-Rhoden, werden sogar in den amtlichen Akten die einzelnen Personen außer mit Eigen- und Familiennamen noch mit einer volkstümlichen Benennung aufgeführt, davon liefert eine soeben durch die Landeskanzlei veröffentlichte Liste von der Vogtei entlassener Personen einen Beweis. Hier finden wir die Bezeichnungen: „Schneplerskuretebubenwitwe“ (die Wittwe des Sohnes von Konrad Schnepler), „Batisten-epantonis“, „Rufschranzebüblis“, „Mällis-rothebubes“, „Schneiderlisfranzes“, „Kollerhansjäcllis“, „Wettmersbischelisbubes“.

— **Traurig.** Professor: „... Da läuft nun der Mensch auf der Erde herum, isst, trinkt und stirbt, und weiß nicht einmal wie groß die Erde ist!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konlekt
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.